

*Nil tam cultum natura constituit
quo virtus non potest erui.*



ERICUS DAHLBERG,

*Comes in Schenäs, liber Baro in Stroggall, Dominus
in Werder, et S. R. M. Suecicae Senator, Dux
exercituum, Ducatus Livoniae Gubernator,
Generalis, Academiae Dorpatensis Cancellarius,
nec non Regalium munimentorum
Director generalis.*

Schwedische Biographie

enthaltend
eine Sammlung von Lebensbeschreibungen
berühmter
Kriegs- und Staatsmänner,
herausgegeben
von
August Ludwig Schlözer,
der Akadem. der Wissenschaften zu St. Petersburg, Stockholm
und Göttingen Mitglied 26.



Zweiter Theil.

Leipzig,
zu finden bey David Iversen.
1768.

Leben

des
Königl. Raths, General-Gouverneurs
und Feldmarschalls

G r a f e n

Rutger von Ascheberg,

geboren 1621 den 2ten Junii,
gestorben 1693 den 17ten April.



Das I. Kapitel.

von 1621 — 1648.

Geburt und Erziehung in Kurland.

Er wird Page 1634 bey einem Obersten, und 1638 bey dem Landgrafen von Hessen-Kassel; Gehet hierauf in Kriegsdienste, und steigt vom gemeinen Reuter bis zum Rittmeister hinauf. Seine Thaten im dreyßigjährigen Kriege.



§. 1.

Allem Ansehen nach werde ich die Mühe ersparen können, den Nutzen zu erklären, den man aus den Lebensbeschreibungen großer und ruhmvoller Kenner schöpfen kann. Es ist wahr, die Anzahl der schon herausgegebenen ist sehr groß. Allein so wenig die viele glänzende Thaten unsrer Vorfahren die heutige Jugend verächtlich machen, ob diese gleich gemeiniglich auf gleichen Wegen ihren Endzweck zu erreichen suchen: so wenig kann auch die Erzählung von den Begebenheiten der erstern der Geschichte der letztern ihren Reiz benehmen. Die Zeiten und der Geschmack ändern sich: dem ungeach-



tet haben doch Geschicklichkeit, Muth und Tugend einen beständigen Werth erhalten, der ihr Andenken werth und theuer macht, sonderlich wenn derjenige, dessen Thaten erzählt werden, durch seinen Tod allen und jeden vollkommene Freyheit gegeben, seine Aufführung entweder zu loben, oder zu tadeln. So ist der Mensch! Eine uneingeschränkte Freyheit ist sein größtes Unglück, und sie ist es zu allen Zeiten gewesen, gleichwohl findet er selten Gefallen an etwas, das seine Freyheit kränket. Man hat daher auch bisweilen bemerkt, daß vornehme Herren bey allen ihren Verdiensten den ihnen gehörigen Ruhm nicht erhalten haben, so lange ihr großes Ansehen der Welt gleichsam eine Nothwendigkeit, sie zu rühmen, aufserleget hat. Allein kaum hat ein Unglück oder der Tod diesen Gewissenszwang aufgehoben, als man ihnen sogleich mit Vergnügen und Dankbarkeit Gerechtigkeit wiederfahren ließ, und ihr Ruhm so allgemein wurde, als vorher ihre Verdienste waren. Wenn ich dieses überlege, so bin ich beynah gewiß, daß des Feldmarschalls und Reichsraths Grafen Aschebergs Leben einen allgemeinen Beyfall gewinnen werde. Dieser Herr besaß die Liebe und die Hochachtung seiner Zeit, und wird nunmehr um so viel leichter sein rechtes Ansehen erhalten, da die Zeit selbst alle Hindernisse aus dem Wege geräumet, die sonst eine wohlverdiente Ehre zu verdunkeln pflegen. Ich mache mir auch Hoffnung, man werde die Beschreibung selbst mit Vergnügen lesen, weil sie größtentheils aus des verstorbenen Feldmarschalls eigenem Tagebuche genommen ist. Der um sein Vaterland wohlverdiente Herr Generalmajor, Landshauptmann, Kommandeur vom königlichen Schwertorden, und Oberkommendant, Herr Christian von Barnekau, hat mir eine Abschrift davon übergeben, die

die er mit dem Original selbst genau verglichen. Dieses Journal oder Tagebuch findet hier der Leser völlig eingerückt, hin und wieder habe ich einige Zusätze beygefügt, deren Quellen ich, wo sie nicht vorher schon durchgängig bekannt sind, unten anzeigen werde. Vermuthlich wird man hier viele Dinge deutlicher und umständlicher beschrieben finden, als die bisher herausgekommene Bücher enthalten: allein dies kann dem Werthe des Buches nichts benehmen, sondern vermehret solchen vielmehr. Ein Augenzeuge siehet eine Sache allezeit mit andern Augen an, als derjenige, der sich nach anderer Erzählungen richten muß: und wer bey der Ausführung einer Sache nicht allein ein Zuschauer gewesen, sondern auch wirklich Theil daran genommen, hat von vielen Dingen eine ausführlichere Kenntniß, als der, der auf andre Art Nachricht davon einziehen muß. Uebrigens wäre es zu wünschen, daß mehrere vornehme Herren dem Beyspiel des Feldmarschalls Ascheberg folgen möchten, und die wichtigsten Umstände ihres Lebens durch ihre eigene Anmerkungen kund machen. Dies würde ihnen nicht nur selbstn Ehren machen, sondern auch in der Historie vieles Licht geben. Unser Land ist bisher von Schreibsüchtigen nicht sonderlich geplagt gewesen: dies hat die Folge gehabt, daß wir sehr oft gezwungen gewesen, in unsern eigenen Geschichten fremden Wegweisern zu folgen, und uns solchergestalt mit einem oft falschen, meistentheils aber unzulänglichen Unterrichte haben behelfen müssen. Dieser Ungelegenheit wäre leicht abzuhelfen, wenn nur diejenigen Herren, die an den Begebenheiten selbst mit Theil genommen, ihre eigene Denkschriften verfassen wollten. Die Historie würde durch dieses Mittel alle Gewißheit erhalten, die man nur erwarten kann:

und wenn man endlich etwas dergleichen durch den Druck gemein macht, so würden andre unzulängliche Nachrichten an ihren gehörigen Ort verwiesen werden. Ich zweifle auch nicht, daß sich verschiedene solche Denkschriften in unsern Ländern finden, ob sie gleich noch in ihren Winkeln vergraben liegen. Einige sind mir davon bekannt geworden. König **Karl IX.** hat selbst an eine solche Arbeit Hand anzulegen beliebt a), und seine eigenhändige Historie findet sich im Reichsarchiv. Der Anfang, den der große **Gustav Adolph** zu einem dergleichen Werke gemacht, befindet sich in vieler Händen. Der Reichsrath **Schering Rosenhane** hat sein Leben in Schwedischer Sprache kurz beschrieben, und der Präsident **Johann Rosenhane** hat eben dieses in französischer Sprache gethan. Beide werden sich noch vermuthlich in der Rosenhanischen Büchersammlung zu **Tistad** in **Südermannland** finden. Der Reichsrath, Feldmarschall und Generalgouverneur, Graf **Dahlberg**, hat gleichfalls ein merkwürdiges Tagebuch nachgelassen. Ich könnte ohne Mühe mehrere herrechnen: allein mein vorgefertigter Zweck verbietet mir alle weitere Vorrede.

§. 2.

Wenn man mit seinen Gedanken etwas zurück gehet, und die verschiedenen Zeiträume betrachtet, die in der Historie vorgestellt werden: so findet man, daß gewisse Revolutionen gewissen Künsten und Wissenschaften gewidmet und so zu reden ganz auf-
 1621 geopfert gewesen. Da der Feldmarschall, Graf **Ascheberg**, geboren wurde, fieng die Kunst und Wissenschaft Krieg zu führen an, eine ganz andre Gestalt,

a) *S. Stjernmanns Bibliotheca Suiog. Tom. II. p. 2.*

stalt, als sie kurz vorher gehabt hatte, anzunehmen. Der dreyßigjährige deutsche Krieg war angegangen, und wurde mit aller Hefigkeit fortgesetzt. Durch Widerstand, Gefährlichkeiten und Unglücksfälle werden die muntern Geister erweckt: man hatte in langer Zeit nicht so viele große Generale gesehen, als bloß unter diesem Kriege berühmt wurden. Allein unser **Ascheberg** war zu jung, als daß er die Unterweisung eines der großen Männer, die beym Anfange dieses blutigen Krieges Proben ihrer Tapferkeit ablegten, hätte nutzen können. Er wurde indessen zu Hause bey seinen Aeltern in Kurland auf dem adelichen Gute **Bergbonen** erzogen, wo sein Vater **Wilhelm** von **Ascheberg**, Erbherr zu **Afgülden**, und seine Mutter **Margaretha** von der **Osten**, genant **Sacken**, Sorge trugen, daß ihr junger Sohn, nebst andern anständigen Wissenschaften, insonderheit in der reinen lutherischen Lehre unterwiesen wurde. Allein die Lust zum Degen zeigte sich bey dem jungen **Ascheberg** so früh, daß er schon gewisser maßen in seinem 13ten Jahre in den Kriegsstand versetzt wurde. Denn im Jahr 1634 den 8ten Jun. ward er als Page dem Obersten **Brink** anvertrauet, der ein Regiment unter der Armee des tapfern Herzogs von **Weimar** kommandirte. Und wie **Brink** gleich darauf die Armee verließ, und nach Kurland zurück gieng: blieb **Ascheberg** auf solche Art bey den Truppen zurück, daß er bey dem Obersten von des Herzogs Leibregiment, **Reinhold** von **Rosen**, als Page angenommen wurde. Der junge **Ascheberg** kriegte nun gleich alles schreckliche zu erfahren, das den Krieg begleitet. Denn er war kaum einen Monat bey **Rosen** in Diensten gewesen, als er an der großen Niederlage bey **Nördlingen**, wo die Schwedische Armee fast

1634

gänzlich ruiniret wurde, Theil nehmen mußte. Allein so groß auch diese Niederlage war, so war der Krieg doch dadurch noch nicht aus; sondern die Schwedischen Waffen erholten sich wieder, und der Herzog von Weimar fand Mittel, sich aufs neue in den Stand zu setzen, daß die Kaiserlichen alle ihre Vorsichtigkeit und Kunst nöthig hatten, seine Unternehmungen zu hemmen. Ja der Kaiserliche General Gallas erfuhr bald genug, daß ein geschlagener Feind nicht zu verachten sey. Denn seine Keu-

1635 teren gerieth das folgende Jahr im Junio in ein scharfes Gefechte mit den Weimarischen Truppen bey Worms, wo auf beyden Seiten viel Volk verloren wurde, und die Kaiserlichen unter andern auch den tapfern General Burbon einbüßten. Allein dem ungeachtet wurden doch die Weimarischen Truppen sehr viel gelitten haben, wenn nicht die Nacht darzwischen gekommen wäre. Ascheberg war auch hier zugegen, und der Oberste Rosen wurde von einer Musquetenkugel im Gesichte unter das linke Auge verwundet. Nicht lange darnach sah Ascheberg ein neues Weßeln mit an, als der Polnische Prinz Kasimir, der die Kaiserliche Keuterey unter dem Gallas anführte, bey Weissenheim in der Unterpfalz, den rechten Flügel des Weimarischen Heeres, der von dem Generalmajor Taupas del angeführet wurde, mit 4000 Pferden und 8 Kanonen anfiel. Die Angreifenden waren mehr als doppelt so stark, als die Weimarischen: allein der Ausgang entsprach doch der Anzahl der Fehenden nicht, die Kaiserlichen verlohren fast die Hälfte ihrer Leute, die theils in dem dabey fließenden Strome eroffen, theils erschlagen, theils gefangen wurden: vier Wagen mit Ammunition und die Kanonen kamen in die Hände der Sieger: der Prinz

Kasim

Rasimir selbst mußte sein Pferd im Stiche lassen, und zu Fuße seine Sicherheit suchen b). Dieses Treffen fiel im September vor. Gleich darauf im Oktober ward abermals der rechte Flügel der Weimarischen Armee, der auch wieder von dem Generalmajor Taupadel angeführt wurde, aufs neue zwischen Metz und Nouzich angegriffen. Der Herzog von Weimar war eben beschäftigt, sich über einen schlimmen Morast zu ziehen, und der linke Flügel war nebst dem ganzen Tross schon überkommen, als der General Görze, der sich indessen in einem nahen Walde versteckt gehalten, den Taupadel mit 3500 Pferden angriff. Allein dieser Anfall glückte nicht besser, als der vorherige. Der Feind ward in größter Eile in die Flucht geschlagen, der General Görze verwundet, und mit 2 Obersten und 834 Gemeinen gefangen c).

§. 3.

Das Schicksal des Weimarischen Kriegesheeres 1636 hatte solchergestalt seit dem Nördlinger Unglücke ein günstigeres Ansehen gewonnen, und Ascheberg, der bey allen diesen Veränderungen mit zugegen gewesen, hatte Gelegenheit gehabt, so viel seine Jahre und andre Umstände zuließen, zu sehen und zu lernen, wie sich ein verständiger Feldherr so wohl in
U 5 glück-

b) Von diesen zwey Actionen findet sich in unsern gewöhnlichen Historien fast nichts aufgezeichnet: doch kann aus Pufendorf de R. S. L. 7. §. 91. geschlossen werden, daß sie ihm nicht gänzlich unbekannt gewesen, ob er gleich keine besondere Umstände davon anführet.

c) Dieses Rencontre wird eben so wenig als die vorhergehenden in unsern gewöhnlichen Historien gemeldet.

glücklichen als mißlichen Umständen aufzuführen habe. Seine anfangende Erfahrung erhielt einen neuen Zuwachs, als er der Lothringer Schlacht beywohnte, die im Junius 1636 zwischen dem Herzoge von Weimar und dem Herzoge von Lothringen vorfiel d). Der Vortheil neigte sich auch hier auf die Seite der Weimarischen: die ganze feindliche Macht ward über den Haufen geworfen und ruinirt, Bagage und Artillerie erobert, und der General Mercy auffer andern vornehmen Officieren gefangen. Was unser junger Ascheberg nachher an den Bewegungen der Weimarischen Truppen von 1636 an bis in den März 1638 für Antheil gehabt, ist in seinem Tagebuch nicht angemerkt. Allein nun, da die Schlacht im Brisgau nicht weit von Rheinfels vorfiel, hatte Ascheberg wiederum das Vergnügen, an einem vollkommenen Siege Theil zu nehmen, durch den der Herzog von Weimar das Ansehen der Schwedischen Waffen vermehrte. Es war nicht genug, daß die Weimarische Armee sicher auf einem Platze stehen konnte, den die Kaiserlichen eine Stunde vorher inne gehabt, welches auch schon bisweilen für einen wirklichen Vortheil angesehen wird; sondern die ganze feindliche Infanterie wurde theils gefangen, theils niedergemacht; die Artillerie und Bagage kam gleichfalls in der Sieger Hände, und aufferdem ward ein großer Theil von den Kaiserlichen Generalen gezwungen, in dem Weimarischen Lager Quartier zu nehmen; als der General Savelli, der General Jean de Wert, der General

d) Ascheberg sagt hier, der Ort, wo diese Schlacht gehalten worden, sey ihm entfallen: vermuthlich wird es Censa gewesen seyn. S. Feustel vom deutschen Kriege p. m. 427.

vallieutenant Sperreuter, der Generalwachtmeister Entfort, der Generalwachtmeister Neuneck, und noch andre Obersten und Officiere, die mit gefangen wurden. Dieser Sieg hatte alle die vortheilhaften Folgen, die man nur verlangen konnte. Die Festung Rheinfels ergab sich den 15ten Tag: Neuburg am Rhein und Freyburg thaten einen noch kürzern Widerstand. Ueberdies wurden alle Magazine, die in Lauffenburg, Seckingen, Rheinfels, Neuburg und Freyburg eigentlich für Breisach waren errichtet worden, dem Weimarischen Heer zur Beute, das sich nunmehr vornahm, diese wichtige Festung zu belagern. Um solche desto mehr ins Gedränge zu bringen, ließ der Herzog von Weimar drey Nächte hindurch alles in der dortigen Gegend herum befindliche Getreide durch die Reiteren zertreten, so daß zu einer vollkommenen Verrennung alles fertig war, als man sichere Nachricht erhielt, daß die Kaiserliche Armee unter dem Generalissimo, Herzog von Savelli, und dem Bayerischen Unterfeldmarschall Göze, den Rhein herauf von Asseburg zu Breisachs Entsatz im Anzuge wäre. Das Weimarische Heer war indessen mit Französischen Truppen unter dem Grafen Gassion und dem Vicomte de Turenne verstärkt worden. Man war also im Stande, und fand es auch für rathsam, dem Feinde entgegen zu gehen, worauf es im Junius bey Witterweier aufs neue zum Treffen kam. Die Action dauerte vom Morgen an bis in die finstere Nacht, und zuletzt ward Ascheberg von einem neuen Siege Zeuge, der so vollkommen war, daß der Feind fast seine ganze Infanterie, seine Kanonen, seinen Troß, und 300 große Proviantwagen, die nach Breisach bestimmt waren, im Stich lassen mußte. Der Herzog Bernhard ver-

lohr

lohr also seine Absicht auf diese Festung nicht, sondern wandte nach erhaltenem Siege gleich wieder um, und sperrte diesen wichtigen Ort, der damals fast für unüberwindlich gehalten wurde, mit einem ordentlichen Lager auf beyden Seiten des Rheinstroms ein. Während der Belagerung wurden Briefe von dem Feldmarschall Göze an den Herzogen von Lothringen aufgefangen, durch die der Herzog von Weimar zu wissen bekam, daß sich diese Herren vorgenommen, die Belagerer an einem gewissen Tage anzugreifen, und Breisach zu entsetzen. Um einem so gefährlichen Angriffe vorzukommen, faßte der Herzog Bernhard den Entschluß, den Herzog von Lothringen, der damals im Anmarsch war, unvermuthet zu überrumpeln. Er nahm daher seine ganze Reuterey, bis auf 2 Regimenter, und 600 Mann zu Fuß, mit denen er seinen Marsch Tag und Nacht fortsetzte, um dem Feinde dadurch um so viel sicherer alle Kundschafft von seiner Annäherung zu benehmen. Indessen wurden einige Gefangene eingebracht, und man erfuhr, daß der Herzog von Lothringen bey Dann, einem kleinen Flecken im Ober-Elß, stünde, und mit 10000 Mann immer weiter vorrückte, in der Absicht, Breisach von seinen ungebethnen Gästen und dreisten Vorwachten zu befreien. Der Herzog Bernhard setzte hierauf seinen Marsch in aller Eile fort, bis man an einem Morgen früh gegen den Himmel gewahr wurde, daß der Feind nicht mehr weit weg seyn könnte. Die Weimarischen Truppen machten alsdann Halte: doch wurden Parteien ausgeschildt, um nähere Nachricht einzuziehen. Sie brachten gleich zween Gefangene ein, welche aussagten, der Herzog von Lothringen stünde in völliger Sicherheit, und ohne sich irgend etwas Böses zu vermuthen, anderthalb Meilen

Meilen von dar auf einer weiten Ebene, die das Ochsenfeld hieß. Auf diese Nachricht eilte der Herzog Bernhard, wie es noch graute, durch einen großen Eichenwald weiter vorwärts, da man ein flaches Feld mit vielem Rauch und Staub vor sich fand, welches zuverlässige Zeichen von der Nähe des Feindes waren. Hier blieb der Herzog Bernhard mit seinen Leuten am Ende des Waldes ein wenig stehen, bis die Sonne aufgieng, und der starke Rauch sich setzte: und hier konnte man ganz deutlich nicht allein ein großes weites Feld, sondern auch die ganze Lothringische Armee übersehen. Die letztere kam in voller Schlachtordnung angezogen, so daß man bald hätte denken mögen, die Annäherung der Weimariſchen Truppen sey ihnen verrathen worden: allein der Herzog von Lothringen hatte bloß in der Absicht sein Heer aufgestellt, damit der Marsch über die große Ebene desto geschwinder gehen möchte. In solcher Ordnung kamen die Lothringer demjenigen Plage immer näher, wo der Herzog von Weimar Posto gefasset hatte, welcher auch, da er von dem Walde bedeckt war, sich ganz stille hielt, bis der Feind auf einen sechspfündigen Kanonenschuß nahe kam, da er plötzlich herausbrach, und die Reuterey mit solcher Gewalt angriff, daß sie weder zum Schießgewehr greifen, noch die Luntten anzuzünden Zeit gewann, sondern sogleich in Unordnung gebracht, und genöthiget wurde, in vollem Galopp in den herumliegenden Weinbergen ihre Sicherheit zu suchen. Mittlerweile blieb der Herzog von Lothringen mit dem Fußvolke auf der Ebene stehen: und weil er merkte, daß die Weimariſchen Truppen sehr wenig Infanterie hatten, stellte er die seinige in einem Viereck auf, und setzte einen Haufen kleine Plutons mitten drein. Ascheberg muß bey der Gelegenheit die-

sen